



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Von einem Elsässer: Elsaß-Lothringische Fragen : 6. Nationalisten.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Unterschrift, einen wirklichen Zweck zu „weihen“ vorgiebt. Die große Gebärde ist eben eine Hauptjache; sie soll aber nicht nur das Publikum, sondern auch ihr eigenes Selbstgefühl bluffen.

(Schluß folgt.)

## Elfaß-Lothringische Fragen.

Von einem Elsäffer.

(Vgl. Nr. 20, 21, 22, 28, 30.)

### 6. Nationalisten.

Was bedeutet das oft gebrauchte Wort „elsässischer Nationalismus?“ Der Begriff wird uns am klarsten, wenn wir parteigesehichtlich analysieren und dabei vom elsäß-lothringischen Zentrum ausgehen.

Das elsäß-lothringische Zentrum ist hervorgegangen aus der alten Protestpartei, die nach 1870 mit der polnischen Spitze gegen das Deutsche Reich entstand und aus der gewisse Führer (z. B. der Abbé Winterer) entnommen wurden. Die elsässischen Katholiken, die sich in der neuen Partei zusammenfanden, besaßen, als Nachkommen ihrer durch die Revolution von 1789 in ihren Vorrechten stark betroffenen Väter, zum Teil große Abneigungen gegen den Staat und das Staatsleben als solches. Als dann der Kulturkampf einsetzte, bewirkte diese in ihren norddeutschen und protestantischen Formen sich äußernde Bewegung bei den an und für sich schon antideutsch gerichteten Parteigängern des Zentrums hohes Mißtrauen gegenüber der Landesregierung. Dazu kam, daß in den ersten Jahrzehnten nach 1870 der Einfluß der Alideutschen Beamten im Vergleich zum protestantischen Bevölkerungsteil sehr gering war, da die einwandernden Deutschen größtenteils evangelisch waren. Weiter ist zu beachten, daß, — wieder im Unterschied zu den Protestanten — der katholische Klerus fast durchweg elsässischer Abstammung war und daß mit aus diesem Grunde der Anschluß an das deutsche Zentrum Jahrzehnte auf sich warten ließ. Berücksichtigt man vollends, daß der katholischen Kirche im Elfaß durch Ludwig XIV. eine Reihe der wichtigsten Privilegien beschert worden waren, so daß im Volke die Vorstellung vom „katholischen Frankreich“ als der geistigen und geistlichen Zusammenhaben, die einem schnellen und gedeiblichen Anschluß der Katholiken an Muttergang und gäbe war, so wird man wohl die wichtigsten Momente zu die deutsche Kultur und Politik im Wege standen.

Unter dem nationalen Gesichtspunkt betrachtet, vollzog sich die Entwicklung so, daß aus dem Protestertum eine Mehrheit national indifferenter, rein elsässisch gerichteter Politiker innerhalb der Zentrumsfraktion sich ablöste, die ihren deutschen Flügel hatte (in Straßburg: Dr. Burguburu, M. Spahn, Eug. Wüller, in Metz: Dr. Ernst und Remont); daß die organisierte christliche Arbeiterschaft in Mülhausen Anschluß an verwandte Bestrebungen in Köln suchte und fand; daß die Mehrheit der politisch tätigen Katholiken durch den Volksverein und die Katholikentage zur Vereinigung mit dem deutschen Zentrum hingeleitet wurde.

Französisch gesinnt war der Flügel um Preiß\*) und Wetterle. Um das Jahr 1906 war der Einfluß beider Politiker bei dem damaligen Staatssekretär v. Köller derart, daß Preiß in Berücksichtigung seiner der Regierung geleisteten Dienste sich bereits mit einer Ministertoga bekleidet sah und daß Wetterle allen Ernstes Wilhelm II. als Souverän in dem zu begründenden Bundesstaat Elsaß-Lothringen begrüßen zu dürfen hoffte (Wilhelm, nicht Wetterle als Souverän!). Indessen, Preiß versah sich in seinen Aspekten, und da auch Wetterles Wunsch nicht der Erfüllung entgegenreiste, so war es um die Regierungsfreundlichkeit beider Herren getan, und sie sahen sich nach neuen Helfern um. Bei den Gemeinderatswahlen in Colmar (Blumenthal gegen Dieselbach) verbanden sich Wetterle und Blumenthal gegen die altdeutsche Gruppe um Justizrat Ruland und verhalfen Blumenthals Kandidatur zum Sieg. Es war die Geburtsstunde des elsässischen Nationalismus, der zwar 1911 bei den Landtagswahlen erlag, freilich lange genug unter der Marke oder Maske eines rein elsässischen Partikularismus gewirkt hatte, um dem Anschluß an Frankreich vorarbeiten zu können. Während so die Gruppe Wetterle-Blumenthal das Ministerium Dulac-Mandel bekämpfte, vollzog ein Teil des Zentrums, so die Herren Vonderscheer, Will, Gauß, Höhn, den Anschluß an das deutsche Zentrum, dem ein anderer Teil nur „zugeschrieben“ war.

Wir sehen: es sind persönliche, nicht sachliche Motive gewesen, die den Priester und den Levit (Blumenthal ist polnischer Jude) einander zugetrieben; dem Nationalismus im Elsaß eine Heimstätte bereitet haben. Mit der Eroberung des Landes durch Frankreich war die Mission dieser Geheimpartei erfüllt, der Nationalismus schien fürs erste berufen, auf seinen Lorbeern auszuschlafen und sein Amt an die französische Regierungspolitik abzugeben. Doch dies schien nur so. Denn sogleich nach dem Waffenstillstand setzte die Heßkampagne der „Commission de Triage“-bewegung ein, mit der Tendenz, alle irgendwie unzuverlässigen Elemente des Landes zu verweisen. Denunziationen und Gewalttaten gegenüber Unbeliebten waren an der Tagesordnung. Verletzte Eitelkeit, Rachsucht, nationalistischer Servilismus (wir brauchen mit Absicht Fremdworte) forderten ungezählte Opfer. Der Geist Blumenthals und Wetterles hatte sich vertausendfältigt und steckte weite Kreise suggestiv an. Körperliche Züchtigungen auf der Straße waren in der ersten Franzosenzeit nichts Ungewöhnliches — alles unter dem Deckmantel einer nationalen Politik. Daß auch einmal umgekehrt Siebe — nicht nur moralisch, sondern „materiell“ empfangen statt ausgeteilt wurden, bekam eines Tages der Senator Abbé Delsor zu spüren, ein alter Kleriker und Renommierfranzose.

In der Hochsaison des Commission de Triage-Regimes war es der Abgeordnete Dr. Pflieger und — wir brauchen einen Ausdruck der Straßburger „République“ — sein „politischer Milchbruder“ Charles Frey, bekannt als Chefredakteur der nationalistischen „Neuen Zeitung“ und „Neutralistentöter“, die sich als Richter, Ankläger und Gesetzgeber in der elsässischen Politik gleichzeitig aufspielten. Wie wir einem Artikel der „République“ (20. Mai 1922) entnehmen, beabsichtigte Pflieger nichts weniger, als Leute, die ihm rein politisch unbequem waren, durch ein „geregeltes Gerichtsverfahren“ unschädlich zu machen, gleichviel, ob es sich um Eingewanderte (Deutsche) oder Einheimische handeln würde. Frey hatte gar schon einen Gesetzentwurf ausgearbeitet und veröffentlicht, dessen Artikel 2 lautete:

\*) Preiß war Protestant!

„Falls der in den französischen Staatsverband aufzunehmende Elsaß-Lothringer sich unwürdig zeigt, wird es dem Präfekten oder Regierungskommissar seines Wohnsitzes anheimgestellt, einen Rechtspruch zu verlangen, durch welchen dem Betreffenden auf Grund eines Erlasses die Vorteile des Artikels 1 (Réintégration de plein droit) abgesprochen werden kann.“

„L'Etat c'est moi!“ Es ist Verstiegheitspolitik, die diese Herren treiben. Nun berichten die elsässischen Blätter, daß auf dem Delegiertentag der „Republikanisch-nationalen Volkspartei“ vom 11. Juni Herr Pfleger seine Demission als Parteivorstand eingereicht habe. Die radikale „République“ vermutet, daß die innere Spaltung der Partei und der Umstand, daß zu viele Interna der Öffentlichkeit bekannt geworden seien, den Schritt des Parteipräsidenten bestimmt hätten. Richtig mag daran soviel sein, daß Herr Pfleger allerdings den gegenwärtigen Parteiapparat nicht mehr für das geeignete Werkzeug zur Durchsetzung und Befriedigung seiner persönlichen Wünsche und Ambitionen hält. Die Nationalistenseele in ihm fühlt sich, auch jetzt noch, vereinsamt. Es ist anzunehmen, daß man sich bei ihm, wie bei allen Nationalisten, auf Extratouren gefaßt machen kann.

Es ist ein Unterschied zwischen den Nationalisten vor und nach dem Krieg insofern vorhanden, als jene ein realpolitisches Ziel von erheblicher Bedeutung vor Augen hatten, das des Schweißes jener Edlen wert sein mochte. Die heutigen Nationalisten à la Pfleger und Frey haben nur persönliche Interessen. Dort winkte die Ministertoga, bevor man Nationalist wurde. Hier mag sie winken, nachdem man eine Zeitlang die Fahne der Unentwegten hinausgehängt hat.

## Weltspiegel.

23. August.

Bis zum letzten Augenblick bestand auf der Londoner Konferenz, die am 14. d. M. mit dem Abbruch der Besprechungen endete, noch die Hoffnung, daß sich ein Weg zur Einigung finden werde. Aber diesmal gab es keine Brücke zwischen den kaffenden Gegensätzen, — ein Zeichen, wie ernst die Lage geworden war. Die Gegensätze selbst bestanden ja schon längst, aber sie hatten einen intimeren Charakter und waren Sache der leitenden Staatsmänner selbst. Ihre Zusammenkünfte hatten, wie ein witziger Kopf bemerkt hat, etwas von dem Charakter einer Pokerpartie an sich, wobei bekanntlich derjenige am weitesten kommt, der am besten zu „bluffen“ versteht. Nun aber waren die Streitfragen, über die die Staatsmänner und Diplomaten gern hinter verschlossenen Türen verhandelt hätten, in einen weiteren Kreis gedrungen. Die öffentliche Meinung hatte sich dieser Fragen bemächtigt; sie war ein Richter, den sowohl Poincaré als Lloyd George zu fürchten hatten und vor dem sie sich in Willfährigkeit beugten. Deshalb durfte keiner von ihnen die Schwelle überschreiten, die zur Verständigung führte, und man gab das Spiel auf, obgleich der belgische und der italienische Vertreter, Theunis und Schanzer, sich angestrengt bemühten, eine Vermittlung herzustellen. Hierbei war Schanzer, der der englischen Auffassung zuneigte, bestrebt, vor allem Poincaré von seiner überschroffen Haltung abzubringen,